

prochen werden; dann eine Zeitschriftenchau, welche die verschiedenen periodischen Erscheinungen auf dem Felde der Philosophie aufzählt und mit treffenden Bemerkungen begleitet. Den Schluß bilden Miscellen und Nachrichten.

Ring.

Professor Dr. Martin Fuchs.

- 8) **Xenia Bernardina**, Sancti Bernardi primi Abbatis Clara-vallensis octavos natales saeculares pia mente celebrantes ediderunt Antistites et Conventus Cistercienses provinciae austriaco-hungarica. Großoctav. Fünf Bände. Wien, 1891. Selbstverlag des Ordens. Commission und Verlag bei Alfred Hölder.

Das unter diesem Titel aus Anlaß des achten Centennariums der Geburt des hl. Bernhard von den Cisterciensern der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz herausgegebene kostbare Werk ist im August vorigen Jahres in einer Auflage von beiläufig 400 Exemplaren erschienen, von welchen 200 durch den Buchhandel (Firma Hölder in Wien) zum Verkaufe kommen. Es zerfällt in drei Theile. Der erste Theil bringt in zwei Bänden eines der Hauptwerke des hl. Bernhard, das ihn in seiner vollen Herrlichkeit als Doctor Ecclesiae mellissus darstellt, nämlich die Sermones S. Bernardi, und zwar im ersten Bande (XXXVI und 478 Seiten) Sermones de Tempore, im zweiten Bande (Seiten 479—1040) Sermones de Sanctis et de Diversis.

Der Text ist äußerst sorgfältig zusammengestellt auf Grund der Ausgabe von Mabillon aus dem Jahre 1719 (da die Mailänder Ausgabe vom Jahre 1852 sich vielfach ungenau erwies), — jedoch unter Vergleichung mit anderen vorzüglichen Ausgaben, insbesondere aber mit den in den einzelnen Stiftsbibliotheken sich vorfindenden ältesten Handschriften der Sermones, namentlich aus dem XII. und XIII. Jahrhundert, so daß damit für eine etwaige künftige Ausgabe der Gesamtwerke des hl. Bernhard ein äußerst schätzenswertes Material vorliegt. Dabei ist die größte Anerkennung zu zollen der kritisch wie typographisch vollendeten, zugleich den praktischen Gebrauch ungemein erleichternden Form, durch welche letztere diese neueste Ausgabe der Sermones einen großen Vorzug vor der von Migne aufweist; insbesondere haben die beiden Herren Chef-Redacteurs: Dr. Benedict Gsell aus Heiligenkreuz und Dr. Leopold Janouschek aus Zwettl alle Sorgfalt angewendet, um durch eine dem Sinne genau entsprechende Interpunction das Verständnis der schwierigen Stellen wesentlich zu erleichtern. Dem eigentlichen Text vorausgeschickt ist eine Einleitung „Ex praefatione Mabillonii in tomum tertium operum S. Bernardi.“ Die aus den Handschriften gesammelten Varianten finden sich nach jeder der drei Gattungen der Sermones zusammengestellt; und die der Praefatio vorausgeschickte, von P. Otto Grillberger aus Wilhering bearbeitete, literarisch-kritische Abhandlung zeigt am besten, mit welcher Mühe und Sorgfalt man allseits zuzugegangen ist, um die vorliegende Ausgabe der Sermones zu einer Musterausgabe zu gestalten. Auch Papier und Ausstattung sind einer Festschrift wahrhaft würdig.

Der zweite Theil enthält ebenfalls in zwei starken Bänden (Seitenzahl VIII und 562, bezw. 512) die Handschriftenverzeichnisse der zur Provinz gehörigen Stifte sammt Beschreibung und Inhaltsangabe, u. zw.:

Der erste Band die Handschriften von Keun (Gründungsjahr 1129 — Auctor P. Anton Weis), Heiligenkreuz (1134 — Dr. Benedict Gsell), Neufloster zu Wienerneustadt (1444 — P. Eugen Will), Zwettl (1138 — Abt Stephan Kößler), Lilienfeld (1202 — P. Konrad Schimek und P. Paul Tobner); der zweite Band die Handschriften von Wilhering (1146 — P. Otto

Grillberger und P. Raimund Kloiber), Dissagg (1193 — P. Bernhard Wohlmann), Hohenfurt (1259 — Subprior P. Raphael Pabel — der Index besonders ausführlich —), Stams (1272 — Dr. A. Harnack und P. Fortunat Spielmann), Schlierbach (1355 — P. Benedict Hofinger und P. Peter Schreibl-mayer). Jedem Handschriftenverzeichnis ist erstens ein alphabetisches Fachregister, zweitens ein Index der Auctoren, drittens ein Verzeichnis der Schreiber, und viertens endlich ein alphabetisches Verzeichnis der Anfänge der einzelnen Tractate oder aber ein Verzeichnis der Handschriften nach ihrem Alter beigelegt.

Es liegt damit ein bisher vielleicht zur Hälfte unbekannter und unausgebeuteter Schatz wissenschaftlichen Materiales vor, und nicht nur der Orden, sondern die ganze gelehrte Welt wird sich, wie den Verfassern der einzelnen Kataloge, so namentlich den unsichtigen Druckleitern für ihre mühevollen, vier-jährigen Arbeit zum innigsten Danke verpflichtet fühlen.

Der dritte Theil endlich enthält in einem Bande (S. VIII u. 428 S.) Beiträge zur Geschichte der Cistercienserstifte (der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz) Stift für Stift.

Er bringt zuerst den vollständigen literarischen Apparat jeder Hausgeschichte: die Quellen derselben und die bis in die neueste Zeit erschienene Literatur über dieselbe, sodann eine kritisch bearbeitete Revision der Abtreihen, durch welche manche Zweifel beseitigt und schwankende Zahlen berichtigt werden. Von besonderem Interesse für den Literar- und Kunsthistoriker aber dürften sein: das hierauf folgende chronologische Verzeichnis der Codexschreiber, „jener unverdrossenen Männer, welche so viele Jahre ihres Lebens mühevoller Arbeit weiheten und dadurch wahrhaftig einen Platz neben den Auctoren selbst verdienten“ — soweit deren Namen bei den in früheren Jahrhunderten im Cistercienserorden geltenden strengen Verbote der Beifügung des Namens von Seiten des Scriptors, eruiert waren; und das Verzeichnis der Gelehrten, Schriftsteller, Aerzte und Künstler eines jeden Stiftes nebst Angabe ihrer hinterlassenen Werke, mögen dieselben in Druck gekommen oder nur handschriftlich vorhanden sein: Dinge also, die trotz ihrer theilweise großen Bedeutung bisher außerhalb der betreffenden Klöster vielfach ganz oder nur unvollständig bekannt waren. Beigelegt ist auch hier dem Beitrage jedes Stiftes ein alphabetisches Namensverzeichnis und ein Real-Index.

Bemerkt muß hiebei nur noch werden, daß die Verfasser der Beiträge (siehe ihre Namen oben) sich strenge nach dem ihnen vorgelegten Programm halten mußten, ohne welche Beschränkung gerade dieser Theil einen viel umfassenderen und weit interessanteren, insbesondere biographischen Inhalt erhalten hätte.

Uebrigens ist noch ein vierter Theil der „Xenien“ ausständig, welcher — wenn seine Publication nicht durch die Kränklichkeit des gelehrten Verfassers, des bereits genannten und rühmlichst bekannten Dr. Leopold Janouschek verzögert worden wäre, sicherlich einen Glanzpunkt des Ganzen — weil ja überhaupt ein Unicum seiner Art — gebildet hätte, der aber in nicht zu ferner Zeit erscheinen dürfte: nämlich ein unter dem Titel „Bibliographia Bernardina“ zusammengefaßtes, möglichst vollständiges Verzeichnis aller Ausgaben der Werke des hl. Bernhard und aller Schriften, die über den Heiligen und seine Werke in den verschiedensten Sprachen der Welt bis zum Jahre 1891 publiciert worden sind.

Welche Riesearbeit das ist, wird man ermessen, wenn man bedenkt, was schon der Abt Quirin Mickl von Hohenfurt (1747—1767) schrieb, es sei fast kein Jahr vergangen, ohne eine neue Ausgabe irgend eines Werkes des hl. Bernhard gesehen zu haben, und was hierüber Dr. G. Hüffer — bereits auf diesbezügliche

Mittheilungen Janouschek's gestützt — in der Einleitung zu seinem 1886 erschienenen „Der hl. Bernard von Clairvaux“ Seite 3 schreibt: „Von dem Tode des hl. Bernard ab haben scriptor und miniator kaum noch dreihundert Jahre lang eine unbestrittene Herrschaft geübt, gleichwohl aber finden sich Leben und Werke desselben in solcher Fülle handschriftlich überliefert, daß ihre Verbreitung einzig von den Schriften der joviell älteren Kirchenlehrer: Hieronymus, Ambrosius, Augustin und Gregor des Großen übertroffen wird. Mit Erfindung der Buchdruckerkunst bildet sich dann in rascher Zunahme eine starke Bernard-Literatur . . . derart, daß allein aus der Zeit der Wiegendrucke bereits achtzig einschlägige Werke zu verzeichnen sind. Die Folgezeit hält fast dieselbe rasche Gangart ein . . . und so hat gegenwärtig die Gesamtsumme der Werke und Schriften aller Art das halbe Tausend weit überschritten. Zu diesem Ergebnis steuern alle Nationen des Abendlandes bei; an der Spitze steht natürlich Frankreich, das seinen großen Sohn in etwa zweihundert Druckwerken geehrt hat. Deutschland folgt mit annähernd der gleichen Zahl, Italien mit mehr als achtzig, Belgien und Holland mit über zwanzig Drucken; der Rest entfällt auf Spanien, Portugal, England, die Slaven- und nordischen Länder.“

Möge es dem — trotz seiner körperlichen Leiden — rastlosen Gelehrten vergönnt sein, die Frucht langjähriger Studien bald zu allgemeiner Kenntnis bringen zu können.

Budweis. Dr. Willibald Ladenbauer O. Cist., k. k. Professor.

- 9) **Gott und Götter.** Eine Studie zur vergleichenden Religionswissenschaft von Christian Pesch S. J. Freiburg i. B. Herder. 1890. 8°. V und 128 S. Preis M. 1.70 = fl. 1.02.

In drei vorausgegangenen Heften hatte der Verfasser vorliegenden Schriftchens den Gottesbegriff der heidnischen Religionen des Alterthums und der Neuzeit dargestellt.

Da nicht wenige der zeitgenössischen Forscher auf religions-philosophischem Gebiete von vorgefaßten evolutionistischen Anschauungen befeelt an die Deutung der Thatfachen herantreten, um auch im religiösen Leben der Menschheit eine Befähigung für die angeblich schon wissenschaftlich feststehende Entwicklungstheorie zu finden, so ist eine präcis gefaßte, allgemein verständliche und zutreffende Aufzeichnung der willkürlichen Behauptungen, unbewiesenen Voraussetzungen und erkünstelten Schlussfolgerungen dieser Classe von Forschern, wie sie in gegenwärtiger Schrift geboten wird, überaus dankenswert. Indessen ist dem Verfasser die Polemik nicht die Hauptsache; es gilt in erster Linie der positiven Begründung der katholischen Auffassung von dem religiösen Entwicklungsgange der Menschheit und des damit zusammenhängenden Nachweises der objectiven Wahrheit der Religion durch eine gebiegene philosophische Beurtheilung des Thatfachenmaterials.

Wahrheit, Entstehung und Entwicklung des Gottesbegriffes — sind die drei Themen der außerordentlich inhaltsreichen Schrift, die namentlich Theologiestudierenden wärmstens empfohlen sei.

St. Pölten.

Professor Dr. Josef Gruber.

- 10) **Der Ephesier Brief des hl. Apostels Paulus,** erklärt von Dr. Franz A. Henle, Canonicus am k. Hof- und Collegiatstifte St. Cajetan in München und Privatdocent der Theologie an der königl. Universität Augsburg. 1890. Literarisches Institut. (Mich. Seit.) 8°. VIII und 299 S. Preis M. 5. — = fl. 3. —.

Herr Dr. Henle hat bereits einen beifällig aufgenommenen Commentar zum Kolosserbriefe veröffentlicht; destomehr war er befähigt, auch den Ephesierbrief, der ja bekanntlich eine große Verwandtschaft mit jenem besitzt, exegetisch